

23. Jahrestagung der Gesellschaft für die Neuen Englischsprachigen Literaturen (GNEL) Aachen/Lüttich, 31.5. – 4.6.2000

Peter Marsden

Ihre alljährliche Tagung hält die Gesellschaft für die Neuen Englischsprachigen Literaturen (GNEL) möglichst an einer jeweils anderen deutschen Hochschule. Gelegentlich kommt es zu einer Wiederholung des Standortes. Bereits 1988 fand die Veranstaltung in Aachen statt, aber – auch das ein Novum in der Verbandsgeschichte – nicht nur in Aachen, sondern auch an einem weiteren, nicht-deutschen Standort. Wie vor zwölf Jahren wurde auch im Jahr 2000 die Tagung gemeinsam mit der Université de Liège im benachbarten Ausland durchgeführt. Mit der diesjährigen Konferenz wollten die Organisatoren das Konzept von damals neu beleben – zugegebenermaßen auch ein wenig in Nostalgie schwelgen, gleichzeitig aber auch die Gelegenheit zum Anlass nehmen, den gegenwärtigen Stand der fachlichen Dinge Revue passieren zu lassen. Das Ganze stand unter dem Thema: „Towards a Transcultural Future: Literature and Society in a ‘Post’-Colonial World“. Unter anderem ging es auch darum, ob man überhaupt schon mit Fug und Recht – selbst mit Anführungszeichen – so formulieren darf. Mit anderen Worten, gehört der Kolonialismus wirklich der Vergangenheit an? Die Antworten auf diese Frage fielen naturgemäß unterschiedlich aus, im Tenor jedoch herrschte grundsätzlich darüber Konsens, dass – um im Geiste der Maori-Schriftstellerin Patricia Grace zu sprechen – die „Post“ doch noch nicht angekommen ist.

An diesem nicht ganz unehrgeizigen Projekt haben nun vor einem Monat insgesamt 350 Personen aus 45 Ländern teilgenommen. Alle Kontinente waren vertreten. Es wurden 150 wissenschaftliche Vorträge gehalten. Erfreulich auch die hohe und rege studentische Beteiligung (mehr als 50 Studierende sind aus ande-

ren Hochschulen nach Aachen bzw. nach Lüttich gekommen). Auf die Einbeziehung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses legt die GNEL großen Wert.

Was den Pazifischen Raum angeht, so wurde er durch acht Schriftsteller vertreten. Aus Australien haben Bernard Cohen, Peter Goldsworthy, Geoff Goodfellow, Syd Harrex und Andrew Sant Lesungen gemacht. Drei von ihnen kommen zufällig aus der gleichen Stadt, nämlich aus Adelaide, aber da hören schon die Gemeinsamkeiten auf. Eher wurde die ungeheure Vielfalt deutlich, die inzwischen die Nationalliteraturen der englischsprachigen Welt charakterisiert. Aus Aotearoa Neuseeland waren zu Gast: Jan Kemp, Robert Sullivan und der gerade eben zum Ritter geschlagene Vincent O’Sullivan. Auch hier wurde schon an den drei Personen ein breites kreatives Spektrum deutlich. Einen besonderen Höhepunkt bildete in diesem Zusammenhang andererseits eine Hommage an die vor kurzem erst verstorbene neuseeländische Lyrikerin Lauris Edmond.

Ein wichtiger inhaltlicher Schwerpunkt sollte 2000 wie 1988 das Thema: „Literatur und Menschenrechte“ sein. 1988 sollte der Dichter Jack Mapanje die Eröffnungsrede in der Aula Carolina halten. Erschienen ist er leider dazu nicht, denn er saß bereits in seinem Heimatland Malawi im Gefängnis. Er sollte sein Lehramt an der Hochschule zur Kritik an der Regierung Banda missbraucht haben. Damals blieb die Konferenzleitung nichts mehr übrig als ihre Bestürzung über diesen Verhinderungsgrund festzuhalten und zu einer Unterschriften-

aktion zugunsten des damit praktisch zensierten Festredners aufzurufen. Groß war die Freude, als Mapanje jetzt am 31.5.2000 aus dem britischen Exil doch leibhaftig in Aachen erscheinen und eine Ansprache halten konnte. So konnte das brisante Thema: Literatur und Menschenrechte gar nicht erst in die sonst vielleicht drohende Abstraktion und Theoretisierung abgleiten.

Integraler Bestandteil des GNEL-Selbstverständnisses anlässlich solcher Tagungen war von jeher das kulturelle Rahmenprogramm. Den diesjährigen Höhepunkt bildete sicherlich ein Event, wie man wohl neudeutsch sagen darf, im Ludwig-Forum für Internationale Kunst. Aufgeführt wurde das Stück *Stemmen uit het niets/People of the Void*, eine vertonte Bearbeitung des Romans *Jonestown* vom guyanesischen Autor Wilson Harris durch den belgischen Theaterregisseur Tone Brulin. Die Kulisse bildete ein Kunstwerk aus China – eine Trommelinstallation des Künstlers Chen mit dem Titel *Fifty Strokes to Each*. All dies fand im Rahmen einer Ausstellung mit dem auch für die Tagung beziehungsreichen Titel „CONTINENTAL SHIFT: A voyage between cultures“, die wiederum gleichzeitig in Aachen, Lüttich und Maastricht läuft.

Die begeisterte Aussage einer Tagungsteilnehmerin, die vorher gesunde Skepsis am Begriff des „Transkulturellen“ geäußert hatte, brachte dieses totale künstlerische Erlebnis auf den Punkt: „Jetzt weiß ich, was ‘transkulturell’ bedeutet!“

Allein um eine solche Einsicht zu ermöglichen, hat sich der nicht unbeträchtliche Aufwand der Organisatoren wohl gelohnt.

Dr. Peter Marsden, (marsden@anglistik3.rwth-aachen.de) ist Mitarbeiter am Institut für Anglistik der RWTH-Aachen und langjähriges APSA-Mitglied.